

**„Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten,
die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen,
die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König!“ (Jes 52,7)**

Bericht der Landesbischöfin vor der Landessynode
der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland am 26. September 2024

Verehrtes Präsidium,
hohe Synode,

1 Weltweit hören, sehen oder lesen immer weniger Menschen Nachrichten. Deutschland gehört dabei zu den Ländern, in denen das Interesse an Nachrichten am deutlichsten gesunken ist. Während vor zehn Jahren noch 74 Prozent der Befragten angaben, ein großes Interesse daran zu haben, sind es mittlerweile nur noch 55 Prozent.

2 Deutlich gestiegen ist dagegen die Zahl der Menschen, die Nachrichten gar nicht erst mitbekommen wollen: 39, also fast 40 Prozent der Menschen weltweit, geben an, dass sie manchmal oder immer öfter Nachrichten regelrecht vermeiden. Das ist gegenüber 2017 ein Anstieg um 29 Prozentpunkte.¹ Deutschland gehört dabei mit Brasilien und Spanien zu den Ländern, in denen der Anstieg derer, die das sagen, besonders signifikant ist.

3 Bereits im letzten Jahr hatte jede zehnte befragte Person angegeben, Nachrichten „oft“ zu vermeiden, zwei Drittel versuchen „öfter“, den Nachrichten aus dem Weg zu gehen, vor allem negativ behafteten Themen.² Begründet wurde das vor allem damit, mit der Fülle an Nachrichten, insbesondere schlechten Nachrichten, überfordert zu sein. Die Sehnsucht nach – endlich – guten Nachrichten ist groß – und nur zu verständlich angesichts von Kriegen, der Angst vor Gewalt und Terror, der Sorge um die Zukunft und der Frage, welche Auswirkungen die Klimakrise auf das eigene Leben und das von Kindern und Kindeskindern haben mag. Und viele Menschen wünschen sich so sehr, (endlich wieder) Zuversicht und Hoffnung zu spüren, sehnen sich nach einem Grundgefühl von Unbeschwertheit und Sicherheit.

4 Was angesichts solcher Gefühlslagen nötig ist, hat die Psychoanalytikerin Hanna Segal einmal so beschrieben: »Wenn die Welt in uns zerstört wurde, wenn sie tot und ohne Liebe ist, wenn das von uns Geliebte in Trümmern liegt und wir selbst voll hoffnungsloser Verzweiflung sind – dann müssen wir unsere Welt wieder neu erschaffen, die Stücke wieder zusammensetzen, den toten Fragmenten wieder Leben einhauchen, das Leben neu erschaffen.«³ Dass eine Welt, die bisherige, vertraute Welt zerstört werden könnte, das scheinen viele Menschen gerade als reale Gefahr zu befürchten. All das aufgrund der multiplen Krisen in unserer Welt, in unserer Gesellschaft, und weil der Umgang damit wiederum in Krisen führen kann, die die eigene, einst so stabil geglaubte Welt nun als beängstigend fragil und verletzlich erscheinen lassen.

¹ Reuters Digital News report 2024, Online: <https://reutersinstitute.politics.ox.ac.uk/digital-news-report/2024/dnr-executive-summary> (letzter Zugriff 15.9.2024).

² <https://www1.wdr.de/nachrichten/studie-mediennutzung-digital-newsreport-100.html> (letzter Zugriff: 15.9.2024)

³ Segal, Hanna, Wahnvorstellung und künstlerische Kreativität: Ausgewählte Aufsätze, Stuttgart 1992 (Klett-Cotta), 240.

5 Als Kirche tragen wir solche und andere Situationen in der Seelsorge mit. Seelsorgende sind an der Seite von Menschen, die Krankheit, Krisen und Tod erleben oder durchleben. Sie spüren und erleben mit, wie eine Welt zusammenbricht. Sie unterstützen dabei, mit auszuhalten und dann, vorsichtig, suchend, tastend, ein Gefühl dafür zu vermitteln, wie *„wir unsere Welt wieder neu erschaffen, die Stücke wieder zusammensetzen, den toten Fragmenten wieder Leben einhauchen, das Leben neu erschaffen“* könnten.

6 Wenn Welten zusammenbrechen, innere wie äußere, spüren wir unsere Verletzlichkeit. Für die Theologin Andrea Bieler ist das Thema der Verletzlichkeit die *„grundlegende Perspektive einer Theologie der Seelsorge“*⁴. *„Verletzlich zu sein, in jedem Augenblick unseres Lebens, ist ein Grundzug menschlicher Lebenserfahrung. Verletzlichkeit wahrzunehmen, sie zu deuten und mit ihr umzugehen ist eine zentrale Aufgabe christlicher Lebenskunst und Theologie“*⁵ – und dort insbesondere der Seelsorge. *„Dabei werden Aspekte einer Lebenskunst bestärkt oder eingeübt, die darauf zielen, in Freiheit zu leben, z. B.: das Sondieren von Wünschen, das Wahrnehmen von Spielräumen und ihren Grenzen, das Bilden von Entscheidungen, die Parteinahme für einen Wunsch, der auf diese Weise die Qualität eines Willens erhält, das Abwägen von Möglichkeiten, einem Willen Gestalt zu geben, das Ergreifen der Initiative, das Heraustreten aus dem Prozess des Überlebens in den des Handelns.“*⁶

7 Für alles, was dabei im Bereich der Seelsorge geschieht, haupt- wie ehrenamtlich, möchte ich deshalb heute meinen herzlichen Dank, meinen Respekt und meine hohe Anerkennung sagen. Die Sehnsucht von Menschen nach einem verstehenden Gespräch, nach schützenden Räumen für die Seele, nach Begleitung und Unterstützung ist groß – und es ist nötig und gut, dass Seelsorgende sich zur Verfügung stellen mit Herz und Verstand, verlässlich, klar, verbindlich, tröstend und sagend, mit-suchend – das Leben in allen seinen Facetten begleitend.

Die wichtige Rolle und die Bedeutung der Seelsorge darf deshalb in allen Fragen, die uns auch auf dieser Synode zur Zukunft unserer Kirche noch beschäftigen werden, nicht in den Hintergrund treten.⁷

8 Wenn viele sich von schlechten Nachrichten überfordert fühlen, sind das gute Zeiten also für gute Nachrichten und für die, die sie verkünden können. Gute Zeiten also auch für DIE gute Nachricht und für eine Institution, die in deren Verkündigung ihren Grund und ihren Auftrag und damit ihre zentrale Berechtigung hat? *„Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland hat den Auftrag, das Evangelium in Wort und Tat zu bezeugen und Jesus Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen, als ihren einzigen Herrn zu bekennen. Dieses Bekenntnis ist ständig zu vergegenwärtigen und neu zur Geltung zu bringen.“*⁸

9 Sie alle, die Sie für unsere Nordkirche in verschiedener Weise hoch engagiert, verlässlich teilweise über viele Jahre und Jahrzehnte auf verschiedenen Ebenen und in verschiedenen Kontexten Verantwortung tragen, Sie alle würden wohl derzeit eher zurückhaltend von guten Zeiten für die Kirche sprechen. Gerade deshalb möchte ich mit meinem Bericht als Landesbischöfin Ihnen, unseren Blick lenken auf so viel Gutes, für das wir in und mit unserer Kirche stehen, ohne dabei die Augen zu verschließen vor dem, was uns zutiefst beschämt

⁴ Andrea Bieler, Verletzliches Leben. Horizonte einer Theologie der Seelsorge (Arbeiten zur Pastoraltheologie, Liturgie und Hymnologie, Bd. 90), Göttingen 2017, 7.

⁵ Bieler, aaO., 13.

⁶ Ebd.

⁷ Vgl. dazu auch aktuell: Hans-Martin Gutmann, Die lange Nacht der Seelsorge, Berlin 2024.

⁸ Präambel der Verfassung der Nordkirche.

und beschäftigt und uns gerade deshalb zu deutlicher Veränderung bewegt und weiter bewegen muss.

10 Dabei denke ich zuerst und vor allem an die Veröffentlichung der ForuM-Studie am 25. Januar 2024. In meinem Bericht der Kirchenleitung gestern bin ich bereits ausführlich darauf eingegangen, wie seitdem aktuell in unserer Landeskirche mit den Ergebnissen der Studie zur Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt und anderen Missbrauchsformen in der Evangelischen Kirche und Diakonie Deutschland weiter umgegangen wurde und auch weiterhin umgegangen wird.

11 Als Landesbischöfin halte ich es in diesem Zusammenhang außerdem für wichtig, dass wir uns immer wieder mit offenen und verdeckten Machtstrukturen in unserer Kirche auseinandersetzen. Es ist gut, dass die ForuM-Studie mit dazu beiträgt, dass es selbstverständlicher geworden ist, auch diese Thematik in Kirche und Diakonie anzusprechen und zu besprechen. Ich meine, dass wir hier unsere Wahrnehmung noch weiter schärfen müssen und unabhängige Ansprechpersonen brauchen, die als Anlaufstellen bei Erfahrungen von möglichem Machtmissbrauch zur Verfügung stehen. Der im Zusammenhang mit der ForuM-Studie so berechtigt wie oft angesprochene nötige Kulturwandel wird uns weiterhin und kontinuierlich beschäftigen und von uns allen gemeinsam verantwortet und gestaltet werden müssen.

12 Dazu gehört auch eine intensive Befassung mit den Themen Sexualität, Gewalt, Macht und Geschlecht und deren kritischer theologischer Reflexion. Die professionelle und damit heilvolle Distanz im Miteinander in unserer Kirche sowie ein achtsamer Umgang mit Sprache spielen dabei eine Rolle und werden in der Aus-, Fort- und Weiterbildung reflektiert. Und weiterhin geht es darum, in unserer Kirche das Verhältnis von einerseits Nähe, Vertrauen und Gemeinschaft sowie andererseits Transparenz, Klarheit in der Hierarchie und Sensibilität für Grenzverletzungen ständig mit im Auge zu behalten.

13 Für alles zuvor Genannte aber ist entscheidend und stehen im Fokus die Sicht und die Bedürfnisse der Betroffenen. Auch dafür ist die Sensibilisierung aller Mitarbeitenden durch regelmäßige verpflichtende Schulungen und die ständige Weiterentwicklung von Schutzkonzepten von zentraler Bedeutung. Gut, dass wir hier – wie bereits gestern im Bericht der Kirchenleitung beschrieben – deutlich weitergearbeitet haben. Ich danke allen sehr, die sich in der Aufarbeitung und Prävention sexualisierter Gewalt aus verschiedenen Perspektiven intensiv engagieren – als Betroffene, als Mitarbeitende in der Stabsstelle Prävention – Fachstelle gegen sexualisierte Gewalt, als Präventionsbeauftragte in den Kirchenkreisen, als unabhängige Meldebeauftragte, als haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende in Beratungsstäben, in der Seelsorge, in Kirchengemeinden, Kirchenkreisen und diakonischen Einrichtungen, im Landeskirchenamt, hier in der Landessynode und den Kirchenkreissynoden, in der Kirchenleitung und in den weiteren Gremien unserer Kirche. Die Thematik sexualisierter Gewalt, ihrer Aufarbeitung und Prävention geht alle an, jede und jeden von uns, jede und jeden in unserer Kirche – gemeinsam können und müssen wir hier achtsam und klar sein.

14 Denn: Für unseren christlichen Glauben ist es zentral, im Antlitz jeder Person ein Geschöpf Gottes zu sehen. Ausnahmslos alle Menschen sind Geschöpfe und Bilder Gottes, denen das Leben als anderen unverfügbare Gabe von Gott geschenkt ist. Das gilt es mit Wort und Tat zu bezeugen, um die unverletzliche und unantastbare Würde jedes Menschen zu schützen und zu behüten – in Gottes Namen.

15 Die Rede von der Gottesebenbildlichkeit fasst dabei *die entscheidenden* theologischen Aussagen über den Menschen in einem Wort zusammen. Gottesebenbildlichkeit ist *das* biblische Würdeprädikat des Menschen. Diese Würde wird fundamental verletzt, wenn Menschen körperliche oder seelische Gewalt angetan wird. Wo das geschieht, wird zugleich in eklatanter Weise eine fundamentale Überzeugung unseres christlichen Glaubens verraten, ja mit Füßen getreten und verleugnet.

16 Christlicher Glaube lässt deshalb auch für Rechtsextremismus und Rassismus, für Antisemitismus und Ausgrenzung keinen Platz. Gut, dass so viele Menschen unserer Kirche das gemeinsam mit anderen gesellschaftlichen Gruppen an so vielen Orten öffentlich zeigen und dafür auf Straßen und Plätzen sichtbar sind! Gut, dass so viele unserer Gemeinden dabei sind. Als Landesbischöfin war es mir wichtig, dabei präsent zu sein, Gesicht zu zeigen und die Stimme zu erheben. Zum Beispiel gleich zu Beginn des Jahres am 16. und am 23. Januar in Schwerin.

17 Es ist mir ein besonderes Anliegen, Engagierte für Demokratie gerade auch an den Orten zu unterstützen, wo sie durch ihre öffentliche Sichtbarkeit besonders im Fokus stehen und teilweise auch bedroht werden, wie beispielsweise im März diesen Jahres in Grevesmühlen. Ich danke allen, die sich in unserer Ost und West verbindenden Nordkirche in diesem Jahr auf den Weg gemacht haben, um einander in den kleineren Gemeinden unserer Landeskirche beim Engagement für Demokratie zu unterstützen und zu zeigen: Du bist nicht allein, ihr seid nicht allein, wir sind viele und wir stehen zusammen!

18 Genau das zu zeigen: Solidarität, Gemeinschaft und Zusammenhalt und zugleich ein Zeichen zu setzen gegen jede Form von Antisemitismus war unmittelbar wichtig nach den mörderischen und terroristischen Anschlägen der Hamas im Oktober des vergangenen Jahres. Leider ist noch immer nötig, was ich bei der Solidaritätskundgebung für Israel in Hamburg am 9. Oktober 2023 gesagt habe: *„Wir drängen darauf, dass die internationale Gemeinschaft dazu hilft, die Situation zu deeskalieren. Wir fordern, dass die Grundsätze des humanitären Völkerrechts eingehalten und Menschenrechte gewahrt werden.“* Lasst uns nicht nachlassen, die Not aller Leidenden in Israel, Gaza, im Libanon und im Westjordanland immer wieder vor Gott zu bringen und ihn zu bitten, dass die Gewalt endlich ein Ende findet.

19 In unserem Land gilt angesichts von wachsendem Antisemitismus unsere Sorge und unsere Solidarität den hier lebenden Jüdinnen und Juden. Dass immer mehr von ihnen sich zurückziehen, in Sorge und Angst leben, ist unerträglich und in keiner Weise zu akzeptieren. Als Nordkirche treten wir Antisemitismus und Judenhass klar entgegen und bezeugen die unverbrüchliche Liebe und Treue Gottes zu seinem Volk Israel und unsere bleibende Verbundenheit mit ihm. Es hat mich mit Freude erfüllt, als wir im Mai diesen Jahres von der jüdischen Gemeinde in Kiel eingeladen waren, mit ihr die Einweihung ihrer Synagoge und des Gemeindezentrums Mishkan Shalom zu feiern. Dabei die Grüße und Segenswünsche unserer Nordkirche überbringen zu dürfen, war mir eine besondere Ehre. Auch in Kiel ist jüdisches Leben ein wichtiger, unverzichtbarer Bestandteil einer weltoffenen und vielfältigen Stadtgesellschaft und hat dafür nun einen Ort mitten im Herzen der Stadt.

20 Vielfältig und gemeinsam im uns verbindenden christlichen Glauben unterwegs mit Menschen aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten – darum geht es bei der interkulturellen Kirchenentwicklung. Mit einer Steuerungsgruppe begleiten wir dabei die wichtige Arbeit von Nicolas Moumouni, der seit Januar 2023 Referent für Interkulturelle Kirchenentwicklung in unserem Ökumenenwerk ist. Unsere Nordkirche soll noch mehr zu

einem Ort werden, an dem Menschen unabhängig von ihrer Sprache, Kultur, Herkunft oder religiösen Tradition eine Heimat haben. In der Steuerungsgruppe wird uns immer wieder deutlich, dass sich Menschen, die leider auch innerhalb unserer Kirche Erfahrungen mit Rassismus machen oder von Rassismus betroffen sind, eine Anlaufstelle und Ansprechperson für ihre Erfahrungen wünschen – damit nicht unsichtbar bleibt, was sie erleben, und damit es angesprochen und verändert werden kann. Ein weiteres wichtiges Anliegen ist das Teilen von Räumen mit internationalen Gemeinden – ein gelingendes und beeindruckendes Beispiel dafür habe ich vor wenigen Wochen beim 50. Geburtstag der Martin-Luther-King-Gemeinde in Steilshoop miterlebt. Die Kirchengemeinde dort lebt schon seit vielen Jahren ihr Motto „Gemeinsam Vielfalt leben“ zusammen mit der New Creation Church und Menschen verschiedener kultureller Hintergründe. Im Blick auf die interkulturelle Entwicklung unserer Kirche spielt auch die ökumenische Bildungsarbeit mit dem Schwerpunkt Rassismuskritik, die von Pastorin Daniela Konradi verantwortet wird, eine wichtige Rolle. Der Antirassismus-Workshop der Kirchenleitung mit Yared Dibaba, von dem bereits gestern die Rede war, geht insbesondere auf ihr Engagement zurück. Besonders empfehlen möchte ich das von Daniela Konradi und Nicolas Moumouni in Zusammenarbeit mit dem Kommunikationswerk herausgegebene Buch „Ich bin dabei! Wie Kirche einen rassismuskritischen Weg gehen kann“.

21 Für unseren christlichen Glauben ist es zentral, im Antlitz jeder Person ein Geschöpf Gottes zu sehen. Dieser Satz gilt auch und in diesen Tagen besonders im Blick auf die in unserem Land derzeit geführte Debatte um Migration und Asyl. Es ist selbstverständlich, dass Terror und Extremismus bekämpft werden müssen und dass diejenigen, die Gewalt ausüben oder planen, verfolgt und bestraft werden. Dabei muss aber beachtet werden, dass die Themen von Kriminalitäts- und Terrorbekämpfung auf der einen und Migration auf der anderen Seite voneinander zu trennen sind und dann erst zu sehen, an welchen Stellen sie gegebenenfalls aufeinander bezogen werden müssen. Beide Themen in eins zu setzen aber bedeutet, auch Menschen, die selbst vor Terror und existentieller Bedrohung fliehen, unter Generalverdacht zu stellen. Die Würde aller Menschen und das Recht auf Asyl müssen deshalb geachtet werden, wenn jetzt neue Maßnahmen in der Migrations- und Flüchtlingspolitik diskutiert und getroffen werden. Für Menschen, die aus dem christlichen, dem evangelischen Glauben leben, sollte es in ihren Entscheidungen und Positionierungen auch in diesem Bereich nicht darum gehen, das zu tun, was gerade populär zu sein scheint, sondern für das einzustehen, was für das Evangelium zentral ist und um Gottes schöpferische Kraft zu bitten, damit notwendige und Notwendende Lösungen gefunden werden können.

22 Um Gottes schöpferische Kraft zu bitten und zu beten, führt uns an einen Kernpunkt unseres christlichen Glaubens, und wenn Sie so wollen, auch seines evangelischen Profils. Martin Luther schreibt zum 1. Artikel des Kleinen Katechismus: „*Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält*“. Luthers Worte „*Gott hat mich geschaffen*“ verweisen auf den Ursprung und Grund allen Lebens bei Gott. Sie erinnern an unsere Gebundenheit an Gott und stehen im klaren Widerspruch zu Fantasien selbstherrlicher menschlicher Selbstkonstituierung. Mit den Worten „*...samt allen Kreaturen*“ macht Luther deutlich: Es geht in Gottes Schöpfung nicht allein um uns Menschen, vielmehr sind wir eingebunden in den Gesamtzusammenhang der Schöpfung, dieses wunderbare Zusammenspiel, das in den Psalmen so oft staunend und bewundernd besungen wird. Luther endet mit dem Hinweis, dass Gott das Leben nicht nur geschaffen hat, sondern auch „*... noch erhält*“. Schöpfung und Erhaltung sind also verbunden, Gott hat seine Schöpfung nicht verlassen. Im Gegenteil, seine lebenserhaltende Kraft wirkt

ununterbrochen, schafft neues Leben, selbst über die uns erfahrbaren Grenzen des Lebens hinaus. Auf dieses weit über den ersten Blick hinaus mit dem Schöpfungsglauben verbundene Thema gehe ich später noch einmal ein.

23 Zunächst aber: Der achtsame Umgang mit Gottes Schöpfung, das aus dem christlichen Glauben folgende Selbstverständnis als ein Geschöpf Gottes, das gemeinsam mit Gottes nicht-menschlicher Schöpfung in einem Gesamtzusammenhang lebt, sowie das daraus folgende Weltverhältnis ist für den Umgang mit den Folgen der Klimakrise zentral. „*Der Klimawandel ist das mit Abstand größte Problem unserer Zeit*“ – mit diesen Worten vom 15. September diesen Jahres zitiere ich keine Klimaaktivistin oder Klimaforscherin, sondern den Leibnizpreisträger und Rechtsphilosophen Christoph Möllers, einen der angesehensten Verfassungsjuristen unserer Zeit.⁹ Er weist darauf hin, dass es in der Demokratie nicht nur eine individuelle, sondern auch eine kollektive Freiheit gibt.

Kollektive Freiheit versteht er dabei so, dass die einzelne Person durch gemeinschaftliche Interessen in ihrem individuellen Interessen nicht ausschließlich eingeschränkt wird. Ich zitiere Christoph Möllers: „*Der Begriff der kollektiven Freiheit impliziert ..., dass wir uns nicht nur einschränken, sondern auch ermächtigen, Dinge zu tun, die wir alleine nicht tun könnten. Ich halte die individuell liberale Sicht für verfehlt: Tatsächlich könnten wir alleine gar nicht als Individuen existieren. Der Begriff des Individuums ergibt nur Sinn, wenn er sich auf eine Gemeinschaft bezieht.*“¹⁰

24 Individuelle Freiheit und Verantwortung für die Gemeinschaft bedeutet, die guten Gaben von Gottes Schöpfung nicht nur selbst zu genießen, sondern auch mit zukünftigen Generationen zu teilen. Die biblischen Texte, in denen die Schöpfung thematisiert wird, geben keine direkten Handlungsanweisungen für die dabei vor uns liegenden Aufgaben. Dazu ist unsere Lebenswelt zu verschieden von der Zeit, in der diese Texte verfasst wurden. Aber, so der Theologe Bernd Janowski: „*Die Impulse der biblischen Texte liegen vielmehr in einer bestimmten Perspektive, die jenseits zeit- und kulturgeschichtlich bedingter Eigenheiten eine Grundorientierung für den Umgang mit der Natur und allem Lebendigen geben können.*“¹¹ Die Welt, so wird beispielsweise in Weisheit 11 deutlich, „*ist aus und in göttlicher Liebe geschaffen; dass sie immer noch voll Lebenskraft ist und diese entfalten kann, gründet in Gottes (mütterlicher) Liebe.*“¹² Im Blick auf unsere Rolle als Menschen im Ganzen der Schöpfungswelt „*kommt es deshalb auf eine Ethik der Mitgeschöpflichkeit an, die nicht nur die geschöpflichen Grenzen achtet, sondern die auch anderen Lebewesen das Recht auf Leben einräumt und die sich von ihrem Leiden affizieren lässt.*“¹³

25 Die sich aus dieser Grundorientierung ergebenden praktischen Konsequenzen bedeuten insbesondere in unserer Nordkirche, dass Klimaschutz selbstverständlich und bereits seit

⁹ Rechtsphilosoph Christoph Möllers im Interview mit der Stuttgarter Zeitung vom 15.9.2024, <https://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.rechtsphilosoph-christoph-moellers-ueber-freiheit-der-klimawandel-ist-das-mit-abstand-groesste-problem-unserer-zeit.5ec44f5d-d6ab-4404-b78b-f1a8fdefc464.html> (letzter Zugriff 16.9.2024)

¹⁰ Christoph Möllers: „Ich halte die individuell liberale Sicht für verfehlt“, in: Philosophie-Magazin September 2021, <https://www.philomag.de/artikel/christoph-moellers-ich-halte-die-individuell-liberale-sicht-fuer-verfehlt> (letzter Zugriff 16.9.2024)

¹¹ Bernd Janowski, Biblischer Schöpfungsglaube. Religionsgeschichte - Theologie - Ethik, Tübingen 2023, 480. (Hervorhebung im Original)

¹² Ernst Zenger, „Du liebst alles, was ist“ (Weish 11,24). Biblische Perspektiven für einen erneuerten Umgang mit der Schöpfung, Bibel und Kirche 44, 1989, 138-147, 145.

¹³ Bernd Janowski, Biblischer Schöpfungsglaube. Religionsgeschichte - Theologie - Ethik, Tübingen 2023, 478f. (Hervorhebung im Original)

geraumer Zeit auch eine Aufgabe für uns als Organisation ist. Der beschlossene Klimaschutzplan, die Revision des Klimaschutzgesetzes, die Klimaschutzrichtlinie der EKD und die sich daraus ergebenden Herausforderungen, insbesondere in den wichtigen Bereichen Gebäude und Mobilität sowie unser Umgang damit, finden über den Raum der Kirche hinaus breites Interesse und Aufmerksamkeit. So war ich als Landesbischöfin als Podiumsteilnehmerin eingeladen bei der ersten Klimakonferenz des Landes Schleswig-Holstein – und es war wunderbar, dass zu den Teilnehmenden auch etliche engagierte Menschen aus der Nordkirche gehörten!

26 Hier geht ein zentrales Thema unserer Kirche Hand in Hand mit meiner Beauftragung als Schöpfungsbeauftragte auf EKD-Ebene. Im zurückliegenden Berichtsjahr gehörten dazu unter anderem Positionierungen zu den Streikmaßnahmen und Forderungen der Bauernverbände am Anfang des Jahres, in der Präsenz auf der Grünen Woche in Berlin und beim Deutschen Landfrauentag in Kiel, zu nötigen Verbesserungen im öffentlichen Nahverkehr (Klimastreik mit Verdi), beim Empfang für die Grundstücks- und Baurechtskommission der EKD, und ebenso zum Klimafasten oder zum derzeit stattfindenden Klimapilgerweg. Auch Vortragstätigkeiten gehören dazu, wie z. B. beim Kongress zur Halbzeitbilanz zur Umsetzung der Agenda 2030 in Gesellschaft, Kirche und Diakonie.

27 Für alle Positionierungen auf dieser und anderen Ebenen aber ist und bleibt unerlässlich der Austausch und Kontakt mit denen, die ganz konkret in unserer Kirche hoch engagiert für Klimaschutz und damit für gute Lebensbedingungen für uns alle in Gegenwart und Zukunft unterwegs sind. Der Vorsitz im Klimaausschuss und der Austausch dort mit der konkreten Auseinandersetzung zu den diversen und zuweilen auch divergierenden Interessen hat für mich deshalb einen hohen Stellenwert. Und ebenso die konkrete Unterstützung – z. B. bei der Baumpflanzaktion des KlimaCamps in der Nossentiner Heide. Das hohe Engagement der rund 150 Jugendlichen, die dort teilgenommen haben und das auch im Dauer-Regen nicht nachließ, haben mich sehr bewegt. Dass das möglich ist, ist in erster Linie der großen Erfahrung und intensiven Arbeit von Hanna Wichmann, Kinder- und Jugendpastorin des Kirchenkreises Mecklenburg, und Kirchenforstoberinspektor Christof Klaiber zu verdanken.

Ihnen und allen, die sich in unserer Nordkirche in Sachen Klimaschutz engagieren, gilt heute mein besonderer Dank! Und ein besonderer Gruß geht an Franz und Jonas aus Schwerin, mit denen ich beim Klimacamp gemeinsam Douglasien pflanzen durfte.

28 Erwähnen möchte ich auch den sehr beeindruckenden Besuch auf Hallig Hooge im Juni. Bei bestem Nordseewetter wurde dort im Gespräch mit der Kirchengemeinde und Vertreter:innen der politischen Gemeinde eindrücklich deutlich, dass die Klimakrise nicht erst noch zu uns kommt, sondern dass wir uns bereits mitten darin befinden – mit sehr konkreten Auswirkungen auf unser Leben. So wird es für Hallig Hooge und die dort lebenden Menschen existentiell notwendig sein, Menschen und Warften gegen die immer häufigeren und höheren Fluten zu schützen. Und von Hallig Hooge schlagen wir jetzt die Brücke in unsere internationalen Partnerschaften, exemplarisch: nach Tansania.

29 Dass wir uns mitten in der Klimakrise befinden, mit gravierenden Auswirkungen auf menschliches wie nicht-menschliches Leben, ist ein gewichtiges Thema bei den Begegnungen mit unseren Partnerkirchen und in der internationalen ökumenischen Arbeit im Lutherischen Weltbund. Die Klimapartnerschaft zwischen Kirchengemeinden unserer Kirche, darunter auch die Gemeinde auf Hallig Hooge, und der East of Lake Viktoria-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania ist ein faszinierendes und

konkretes Projekt, von dem alle Teilnehmenden profitieren. Die Projektpartner:innen setzen sich dabei auch ein gegen die himmelschreiende Ungerechtigkeit, die uns der Klimawandel vor Augen führt: Auf Kosten des globalen Südens, wo Menschen bereits jetzt massiv unter den Folgen des Klimawandels leiden, setzen im globalen Norden noch immer viele Menschen ihre bisherige Art zu leben fort. Die Klimapartnerschaften sind eine Quelle der Inspiration, um diese Ungerechtigkeit zu überwinden. Allen, die sich dort regelmäßig austauschen und zu mehr und besserem Verständnis für die jeweiligen Fragestellungen vor Ort beitragen und in der Bewältigung von Herausforderungen einander unterstützen, möge Gottes Schöpferkraft inspirieren und in Mutlosigkeit und Erschöpfung stärken – Gottes reicher Segen möge sie alle begleiten!

30 Immer wieder, wie zuletzt beim Austausch mit Dr. Alex Malasusa, dem Leitenden Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania, am Rande der Vollversammlung des Ökumenewerkes in Breklum, benennen unsere Geschwister im globalen Süden Klimaschutz – neben Bildung, Gesundheitsversorgung, sozialem Zusammenhalt und interreligiösem Dialog – als prioritäre Zukunftsaufgabe. Dass das auch für unsere unmittelbaren Nachbarn in Europa, zum Beispiel in Polen, eine zentrale Aufgabe und Herausforderung ist, dürfte nach den schweren Überschwemmungen in der vergangenen Woche unmittelbar vor Augen stehen. In der vergangenen Woche habe ich Bischof Woldemar Pytel angerufen, dessen Diözese Wroclaw/Breslau besonders von dem verheerende Hochwasser betroffen ist. Er hat mir von den Auswirkungen auf die Orte und ihre Bewohnerinnen und Bewohner dort berichtet. Sobald das Hochwasser abgelaufen ist und das Ausmaß der Schäden aufgenommen wurde, werden wir sicher auch als Nordkirche mit direkter Hilfe – neben unserer Unterstützung über den Lutherischen Weltbund und die Katastrophenhilfe – unserer Partnerkirche zur Seite stehen können. Ich bin dankbar, dass wir insbesondere nach Polen gute Beziehungen pflegen. Die Kirchenleitungsbegegnung im Oktober letzten Jahres in Schwerin war dafür ein deutliches und wichtiges Zeichen. Dass dabei Bettina Martin, Ministerin für Wissenschaft, Kultur, Bundes- und Europaangelegenheiten des Landes Mecklenburg-Vorpommern, und Heiko Miraß, Parlamentarischer Staatssekretär für Vorpommern und das östliche Mecklenburg, unsere Gesprächspartner:innen waren, zeigt, wie deutlich die Rolle der Kirche in den deutsch-polnischen Kontakten auch im politischen Raum wahrgenommen und gewürdigt wird.

31 Unsere ökumenischen Beziehungen und das langjährige Fachwissen dazu sind, wie Sie wissen, in unserem neu gegründeten Ökumenewerk gebündelt. Das neue Werk eröffnet in der Nordkirche, aber auch darüber hinaus, ein interdisziplinäres und internationales Fachwissen zu Themen der Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung der Schöpfung sowie viele Erfahrungen im interreligiösen Gespräch und in interkultureller Reflexion. Anfang des Jahres, am 26. Januar, haben wir die Gründung des Ökumenewerkes mit einem festlichen Gottesdienst in St. Katharinen in Hamburg begangen. Weltweit und weltbewegt brauchen wir die verbindende Kraft unseres Glaubens, die zu einem neuen Miteinander führt, wir brauchen sie – dringend. Wir brauchen die Kraft, die aus der Orientierung auf Christus hin wächst und die uns spüren wie wissen lässt: Wir alle gehören zusammen. Unabhängig von unserer – vermeintlich erkennbaren – Herkunft. Unabhängig von unserem Geschlecht, unserer sexuellen Orientierung, unserem sozialen Status, unserer Rolle oder Aufgabe in der Kirche. In den Augen Gottes spielt das alles keine Rolle. Alle sind geliebt, alle werden gebraucht, alle haben die gleiche Würde. Alle sind verbunden durch Christus. Kirche ist deshalb weltweit und weltbewegt, weil sie durch Christus weltweit bewegt wird. Hin zu einem immer weiter wachsenden und immer tiefer werdenden Miteinander.

32 Jedes Mal aufs Neue bewegt mich diese Grunderfahrung unseres Glaubens bei den Begegnungen im Lutherischen Weltbund. Denn lutherisch zu sein, heißt ökumenisch zu sein. Als für die Region Central West Europe zuständige Vizepräsidentin gehört es mit zu meinen Aufgaben, die Kontakte in dieser Region wahrzunehmen und zu stärken.

Ein kleines Element dabei war mein Besuch in Wien, wo ich auf Einladung des dortigen Bischofs Michael Chalupka in der Wiener Stadtkirche gepredigt habe und im Anschluss die Gelegenheit zum Gespräch mit dortigen Gemeindegliedern genutzt habe. Die Erfahrung einer lutherischen Minderheitskirche in einem Land, das im letzten Jahrzehnt durch einen deutlichen Zuwachs an Zustimmung für rechtspopulistische Parteien geprägt ist, stand dabei im Mittelpunkt. Im Rahmen eines Besuches in Rom kamen dann auch ein erstes Kennenlernen der evangelisch-lutherischen Kirche in Italien dazu.

33 Als neu gewählter Rat des Lutherischen Weltbundes kamen wir in diesem Jahr unter dem Motto „*Reich an Hoffnung*“ (Römer 15,13) vom 13. bis 18. Juni 2024 in Chavannes-de-Bogis, nahe Genf zusammen. Dort wurde eine neue Strategie des Lutherischen Weltbundes verabschiedet, die nun in den Mitgliedskirchen rezipiert werden soll. Ihr Titel „*Sharing Hope: Empower Churches, Impacting the World – Hoffnung teilen: Kirchen zurüsten, Wirkung in der Welt entfalten*“ erinnert an einige der Grundprinzipien unseres Verständnisses des Evangeliums und der praktischen Umsetzung unseres Glaubens: Weil wir befreit sind durch die Gnade Gottes, sind wir aufgerufen, die Menschenwürde und die Schöpfung zu schützen und zu bewahren, offene und inklusive Räume für das Miteinander zu schaffen und die Kirchen und Gemeinwesen zuzurüsten, in Worten und Taten Hoffnung zu verbreiten.

Die Strategie legt vier Prioritäten fest: Verantwortungsbewusste Theologie, florierende Kirchen, Gerechtigkeit und Frieden sowie praktizierte Nächstenliebe und Menschenwürde – sie entsprechen den vier großen Arbeitsbereichen des LWB.

34 Nicht alle in Deutschland wissen, dass der Lutherische Weltbund im Jahr 1947 entstanden ist, um mit seinem Weltdienst unterschiedslos all denjenigen zu helfen, die in Not sind. Der Einsatz und die Hilfe für geflüchtete Menschen stand dabei von Anfang an im Mittelpunkt. Heute ist der Weltdienst eine weltweit anerkannte, internationale und aus dem Glauben handelnde Organisation, die in 24 Ländern im Einsatz ist und 3,47 Millionen Notleidenden hilft. Der Weltdienst arbeitet aktiv mit Kirchen, ihnen nahestehenden Organisationen, interreligiösen Partner:innen und säkularen Akteur:innen, einschließlich der Vereinten Nationen (UN), zusammen. Der LWB-Weltdienst ist der zehntgrößte Implementierungspartner des UN-Flüchtlingshilfswerks UNHCR; allein für die „Abteilung Weltdienst“ werden rund 90 % des Gesamtbudgets des LWB aufgewendet.

35 Einer der Arbeitsschwerpunkte des Lutherischen Weltbundes ist daneben der ökumenische Dialog zwischen Katholiken und Lutheranern. Die hohe Bedeutung, die im Vatikan diesem Dialog beigemessen wird, wurde deutlich, als wir als neu gewählter Rat im Juni diesen Jahres bei einer Privataudienz mit Papst Franziskus zusammentreffen konnten. Am Rande eines Besuches in Rom mit Gesprächen mit Kurt Kardinal Koch vom Dikasterium zur Einheit der Christen hatte ich bereits im April die Gelegenheit zu einem kurzen Gespräch mit Papst Franziskus erhalten. Diese Möglichkeit habe ich auch verstanden als ein Zeichen der Wertschätzung für die ökumenischen Gespräche und Dialoge zwischen römisch-katholischer und lutherischer Kirche. Ein besonderes Anliegen war es mir, dem Papst dabei für seinen Einsatz für die Bewahrung der Schöpfung zu danken und das gemeinsame Engagement für den Frieden in der Welt zu betonen. Außerdem halte ich die offizielle Aufnahme eines Festes der Schöpfung in den liturgischen Kalender aller christlichen Kirchen, wie es bei einem ökumenischen Treffen in Assisi diskutiert wurde, für eine große Chance.

Bei beiden Terminen hat mich die Präsenz, die große Zugewandtheit und Freundlichkeit des Papstes sehr bewegt und beeindruckt. Die vor 25 Jahren unterzeichnete gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre ermutigt und verpflichtet beide Kirchen, weiter gemeinsam unterwegs zu sein auf dem Weg vom Konflikt zur Gemeinschaft. Bereits beim Reformationsempfang unserer Nordkirche wird dies das Thema sein, zu dem Erzbischof Koch aus Berlin und ich von Bischof Jeremias und der Vorbereitungsgruppe um entsprechende Impulse gebeten wurden. Seien Sie dabei...

36 Gerade im Dialog zwischen lutherischer und römisch-katholischer Kirche wird deutlich, dass und wie wir als Mitgliedskirche des Lutherischen Weltbundes in dessen Arbeit eingebunden und an ihr beteiligt sind. In Deutschland wird das – wie auch in anderen Ländern mit mehreren lutherischen Landeskirchen oder Diözesen – über das Deutsche Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes koordiniert. Dessen Geschäftsführerin ist unsere frühere Hamburger Pröpstin Astrid Kleist, die ich im Sommer diesen Jahres in meiner Eigenschaft als Vorsitzende des Deutschen Nationalkomitees in Wittenberg in ihr Amt eingeführt habe.

37 In meinem Bericht als Landesbischöfin im Jahr 2021 habe ich die Nordkirche als kooperierende und vernetzte Kirche¹⁴ beschrieben. Als Landesbischöfin nehme ich dabei vielfältige Begegnungsformate und Erfahrungsaustausch sowie Repräsentation für unsere Kirche wahr. Dazu gehören die regelmäßige Kontaktpflege mit den Bundesländern ebenso wie mit anderen gesellschaftlichen Akteur:innen. Exemplarisch nennen möchte ich hier als für mich neues Format die Einladung zu einer Theaterpredigt in das mecklenburgische Staatstheater in Schwerin zu dessen Inszenierung des Tannhäuser. Schon bewährte Formen wie der Impuls beim Medienfest der Nordkirche, in diesem Jahr zum Thema Hatespeech, die vielen Gottesdienste in den verschiedenen Gemeinden und Orten unserer Kirche, von Hansesail bis Lübecker Dom, von Steilshoop bis zum Schweriner Dom sind dabei so etwas wie der sonntägliche cantus firmus meines Dienstes. Aber auch die Eröffnung und Schirmherrinnenschaft bei Dorfkirche mon amour, die regelmäßigen Radioandachten auf NDR Kultur, NDR Info, Deutschlandfunk und NDR MV, Rundfunkgottesdienste und der bevorstehende Fernsehgottesdienst zum Tag der Deutschen Einheit sowie selbstredend die Präsenz in den Printmedien und deren digitalen Formaten sind hier zu nennen.

38 Eine besonders schöne Aufgabe ist für mich als Landesbischöfin die Zuständigkeit in den Beiräten unseres Predigerseminars und unseres Pastorkollegs auf dem Campus Ratzeburg. Mit der Einführung von Dr. Nicole Chibici-Revneanu als Leiterin des Pastorkollegs sind nun beide Leitungsstellen dort wieder besetzt. Gemeinsam mit der Direktorin des Predigerseminars, Dr. Emilia Handke, hat das Pastorkolleg im Sommer diesen Jahres zu einem überaus gut besuchten Theologischen Tag unter dem anregenden Titel „Wenn der Topf aber nun ein Loch hat – oder: was kommt nach der Kirchensteuer?“ eingeladen. Die dort gehaltenen Impulse und Referate sind gerade im aktuellen Heft der Evangelischen Stimmen dokumentiert und laden zur Debatte ein.

39 Es ist gut, dass wir als Nordkirche mit Predigerseminar und Pastorkolleg über Orte verfügen, an denen wir zukünftige Pastorinnen und Pastoren ausbilden und Mitarbeitende im Verkündigungsdienst fort- und weiterbilden. Damit beides gut gelingen kann, brauchen wir aber auch eine gemeinsame Vorstellung davon, woraufhin, auch auf welche

¹⁴ In für den Druck überarbeiteter Fassung hier nachzulesen: Kristina Kühnbaum-Schmidt, Kooperative Kirche werden. Kybernetische Perspektiven, in: Evangelische Theologie 82, 2022/Heft 6, 429-437.

Zukunftsvorstellung von Kirche hin wir sie ausbilden, welche Fragestellungen sie in ihrer Arbeit bewegen und wie wir sie dabei durch Fort- und Weiterbildung stärken und unterstützen können. Es geht dabei auch um die Frage, wie die verschiedenen Aus- und Fortbildungsphasen, insbesondere das Vikariat, die Kirchenentwicklung unterstützen können; oder wie wir zukünftige Pastorinnen und Pastoren unterstützen und bestärken können, diese Kirchenentwicklung entschieden und mit ihren Kompetenzen mitzugestalten. Mich beschäftigt in diesem Zusammenhang immer noch, was eine Pastorin im Entsendungsdienst vor wenigen Monaten in Ratzeburg so ausgedrückt hat: *„Wir brauchen Unterstützung dabei, Gelerntes zu verlernen, um wirklich angemessen für die Situation und die Menschen vor Ort da sein zu können.“* Als Nordkirche sind wir auch regelmäßig im Gespräch mit den vier theologischen Fakultäten auf unserem Gebiet – was für ein Schatz! – insbesondere in der aktuell von den Fakultäten bundesweit diskutierten Frage der Reform des Theologiestudiums. Und nicht unerwähnt bleiben soll, dass es für viele zentrale Themen unserer Kirche ein großer Gewinn ist, dass wir sie mehrmals im Jahr im Gesamtkonvent der Pröpstinnen und Pröpste unserer Nordkirche über Sprengelkontexte hinweg miteinander diskutieren und dass zu einem dieser Termine mittlerweile auch die Leitungen der Hauptbereiche dazukommen – das dient der nordkirchenweiten Verständigung ungemein und rückt die wichtigen, zum Teil auch durchaus verschiedenen Perspektiven der Kirchenkreise, in den Mittelpunkt.

40 A propos Kirchenkreise: Zweifellos ein besonderer Höhepunkt war oder besser: sehr viele Höhepunkte prägten die Reise durch die Kirchenkreise und Hauptbereiche, die unsere Präses Ulrike Hillmann und ich zusammen mit wechselnden Mitgliedern des Teams aus dem Zukunftsprozess im zurückliegenden Jahr fortgesetzt haben. Das waren viele Termine in zum Teil sehr enger zeitlicher Folge, aber sie haben sich mehr als gelohnt. Mich hat begeistert, zu sehen und zu erleben, wie vielfältig und engagiert Kirchenkreise und Hauptbereiche unserer Nordkirche Zukunft und Hoffnung als Gottes Geschenk an uns Menschen (vgl. Jer 29,11) verstehen, diese Zukunft mitgestalten und so unserer Hoffnung Ausdruck verleihen. Die mittlerweile durch Anne Christiansen dokumentierten Erfahrungen dieser Reise – ganz herzlichen Dank dafür – werden sicher vom Team des Zukunftsprozesses in die weiteren Beratungen aufgenommen und ausgewertet.

Für mich war es inspirierend, die Vielfalt, die Leidenschaft und die Kreativität zu erleben, mit der sich so viele Menschen zwischen Usedom und Flensburg engagieren. Und zu sehen, wie überall mutig mit Neuem begonnen wird! Ich bin dankbar für das herzliche Willkommen vor Ort, für die vielen fruchtbaren Gespräche, die zahlreichen Eindrücke und unsere so wunderbare Reisegemeinschaft. Am liebsten würde ich diese Reise gleich wieder von vorne beginnen! Für mich ist sie zugleich ein schönes Muster für eine neue Form von regelmäßiger Visitation, die ich für alle zuständigen Ebenen unserer Kirche anregen möchte: Einander besuchen, miteinander im Gespräch sein, Einblicke in neue Entwicklungen gewinnen, voneinander lernen.

41 Ein Bogen der Arbeit und Kontakte wie der eben geschilderte braucht verlässliche Unterstützung. Ich danke deshalb insbesondere dem Team der Kanzlei der Landesbischöfin in Schwerin, namentlich Yvonne Wylegala und Andrea Blümke im Sekretariat, Dr. Mathias Bernstorff, der bis zum Sommer als mein persönlicher Referent tätig war und nun einem seiner Lieblingsthemen, der Bildungsarbeit, in der Nachfolge von Wolfgang von Rechenberg nachgeht. Seine Nachfolge hat Dr. Frank Martin Brunn angetreten – auch Ihnen, lieber Herr Brunn, herzlich Dank für alle Zuarbeit, Organisation und Unterstützung. Mit Johnny Franzke gibt es seit Beginn diesen Jahres wieder eine kompetente und kongeniale Unterstützung in der Medienarbeit – nach einer über ein halbes Jahr währenden, durch Mutterschutz- und Elternzeit von Annelie Haack-Birgden bedingten Vakanz auf dieser Stelle. Während der

Vakanz hat Dieter Schulz als leitender Pressesprecher, der meine Arbeit begleitet, auch hier wie immer hoch kompetent, verlässlich und klug mit unterstützt – Ihnen, lieber Herr Schulz, heute dafür mein besonderer Dank! Nicht verschweigen möchte ich, dass das zurückliegende Berichtsjahr für unsere Kanzlei in Schwerin und für das Büro der Kirchenleitung in Kiel auch ein besonders schweres und trauriges Jahr war. Nach einer wunderbaren Teamklausur im letzten Sommer haben wir im Herbst zweimal Abschied nehmen müssen: Oliver Stabenow, der zuletzt mit einer Beauftragung aus dem Ruhestand heraus die Stelle eines Referenten bei der Landesbischöfin und im Büro der Kirchenleitung innehatte, ist nach langer und schwerer Krankheit im Oktober letzten Jahres gestorben. Er hatte meinen Dienst als Landesbischöfin mit einer kurzen Unterbrechung seit meinem Beginn im April 2019 begleitet – ich bin ihm in vielerlei Hinsicht zutiefst dankbar und denke auch heute an ihn und seine Familie. Kurz nach Oliver Stabenow ist ebenfalls mein damaliger Fahrer Andreas Petzold in seinem Urlaub plötzlich und unerwartet gestorben. Mit ihm habe ich auf den so häufigen und langen Autofahrten durch unsere Nordkirche sehr viel Zeit verbracht und seine hilfsbereite, humorvolle und in allen Situationen ruhige und gelassene Art sehr geschätzt. Wenn ich heute an ihn und Oliver Stabenow denke, kleide ich das in diese Worte: Sie fehlen uns. – Mittlerweile ist die Fahrerstelle wieder verlässlich besetzt, was meinen Dienst nicht nur erleichtert, sondern wirklich unerlässlich für ihn ist. Die Stelle einer Referentin/eines Referenten bei der Landesbischöfin und im Büro der Kirchenleitung befindet sich in der Ausschreibung, und ich hoffe sehr, dass wir sie bald besetzen können und unser Team dann wieder vollständig ist!

42 Zu Beginn meines Berichtes hatte ich von der *news fatigue* – der Nachrichtenmüdigkeit oder gar -abstinenz von immer mehr Menschen berichtet. Von der Sehnsucht danach, (wieder) Zuversicht und Hoffnung zu spüren, nach einem Grundgefühl von Unbeschwertheit und grundsätzlicher Sicherheit und nach: guten Nachrichten! Beim Propheten Jesaja heißt es: „*Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König!*“ (Jes 52,7).

43 Liebe Geschwister, wir haben nicht nur eine, wir haben *die* gute Nachricht weiterzusagen. Wir haben Gutes zu verkünden. Frieden anzusagen und Rettung. Wir haben zu sagen, dass diese Welt gerettet ist, weil Gott sie liebevoll nicht aus seinen Augen lässt. Damit reden wir nicht schön, was alles andere als schön ist. Damit sehen wir auch nicht durch eine rosarote Brille auf diese Welt und uns Menschen. Sondern wir sehen auf im Licht der schöpferischen Kraft und Liebe Gottes und ihrer Möglichkeiten. Oder noch ein bisschen pointierter: Wir sehen auf diese Welt und uns Menschen im Licht der Auferstehung.

44 Als Geschöpfe Gottes sind wir Menschen zusammen mit allen anderen Geschöpfen und der ganzen Schöpfung eingewoben und aufgehoben in Gottes Liebe und seine Fürsorge. Im Leben und über dessen Begrenztheit hinaus. In diesem Gesamtzusammenhang der Möglichkeiten Gottes, im Licht der Auferstehung, geschieht auch etwas mit uns. Wir werden zu Zeuginnen und Zeugen der Liebe Gottes zu und in dieser Welt, zu uns und unseren Mitgeschöpfen. Genau das heißt, wirklich menschlich zu leben. Denn wahrhaft menschlich leben wir, wenn wir uns daran orientieren, dass zwar jeder Mensch anders ist als der oder die andere, dass wir also vielfältig leben, dass wir alle in unserer Vielfalt und Verschiedenheit aber zugleich Nächste Gottes sind. Wirklich menschlich zu leben, bedeutet deshalb, mitmenschlich zu leben. In Solidarität und Verbundenheit mit denen, die es brauchen, und denen gegenüber dankbar, die beides großzügig mit uns teilen. Denn, so sagt es der Theologe Ingolf Dalferth: „*Geschöpf zu werden ... heißt, von Gott begabt und beschenkt zu werden, indem einem Lebensmöglichkeiten zugespielt werden, über die man*

niemals verfügt, sondern die einem erlauben und ermöglichen, Mensch zu werden, und als Mensch mit offener Zukunft zu leben, ohne dass aus der eigenen Herkunft extrapoliert werden könnte, wozu man dabei wird. Wer wir sind, entscheidet sich nicht bei uns, sondern an dem, was wir für andere werden – für andere Menschen, für andere Geschöpfe, und für Gott.“¹⁵ Und die Bestimmung, die Gott uns dabei zutraut, findet sich in den Worten, die in der Bibel an Abraham gerichtet sind: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“

45 *„Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König!“* Gottes schöpferische und erhaltende Kraft lenkt unsere Schritte auf den Weg der Hoffnung. Als Einzelne, als Gemeinschaft in Jesu Namen, verbunden mit allen Geschöpfen unter Gottes weitem Himmel, ermutigt von der Kraft des Heiligen Geistes. Gottes schöpferische und erhaltende Kraft lenkt unsere Schritte auf den Weg der Hoffnung. Der Hoffnung, die uns erinnert zeigt, dass Gott uns Möglichkeiten schenkt, die größer sind als unsere Lieblosigkeiten und unsere Verzagtheit und uns Zukunft und Leben in Dankbarkeit eröffnet. Vielleicht so, wie es die Dichterin Mary Oliver in die folgenden Worte gefasst hat:

*„Sei still, meine Seele, und standhaft.
Noch immer sehen Himmel und Erde zu,
obwohl die Zeit aus der Uhr rinnt
und dein Gang, der zuversichtlich und schnell war,
langsam geworden ist.*

*Sei also langsam, wenn du's musst, aber lass
dein Herz weiterhin seine wahre Rolle spielen.
Liebe noch immer, wie du einst geliebt hast, tief
und ohne Geduld. Lass es Gott und die Welt wissen,
dass du von Dank erfüllt bist.
Dass das Geschenk überreicht wurde.“¹⁶*

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

¹⁵ Ingolf Dalferth, Umsonst. Eine Erinnerung an die kreative Passivität des Menschen, Tübingen 2011, 233.

¹⁶ Mary Oliver, Das Geschenk, in: dies., Sag mir, was hast du vor mit deinem wilden, kostbaren Leben. Gesammelte Gedichte, Zürich 2023, 38.